

Lernbereich Kulturelle Praxis

Forschend Lernen: Universität – Museum – Schule

Die Problematik der Selbstbestimmung bei der Wahl der Lehr-Lern-Inhalte ist eine zentrale Frage in der gegenwärtigen Bildungsdebatte (Bohnsack 2009). Schulen erproben hier nicht nur unterschiedlichste Formate der Binnendifferenzierung in der Schule, sondern stellen sich dabei die Frage, wie eine freie Wahl der Lerninhalte durch die Schülerinnen und Schüler in der Schule Fuß fassen kann.

Christian Kammler

Philipps-Universität Marburg,
Institut für Schulpädagogik

Das »Forschende Lernen« als eine mögliche Methode selbstbestimmten Lernens hat trotz unterschiedlicher Bemühungen bisher nur im eingeschränkten Maß in der Schule Einzug gehalten. Neben fehlenden Zeitfenstern und einer gewissen Unsicherheit in Bezug auf die Bewertung der Ergebnisse, hängt dies außerdem mit der Komplexität der Methode selbst, wie auch mit den Herausforderungen an die Lehrperson zusammen. Dabei wird ein verändertes Rollenverständnis – weg vom Unterweisenden – hin zum Lernbegleiter – als unmittelbare Rahmenbedingung für das Gelingen von Forschendem Lernen eingefordert (Messner 2009). Die Erprobung entsprechender Rollenmuster in der Lehrerbildung findet allerdings bisher nur unzureichend Raum. Bezogen auf die Schule lässt sich feststellen, dass dem »Forschenden Lernen« zwar unter dem Gesichtspunkt entdeckenden Lernens und Projektlernens ein gewisser Stellenwert zugesprochen wird (Kammler 2012), das eigentliche »Forschen« als Generierung von neuem, noch nicht bekanntem Wissen, aber in Schule im Regelfall als nicht leistbar ausgeklammert wird. Das Forschungsergebnis wird an dieser Stelle dann als eine, vom Individuum unabhängige, objektivierbare Erkenntnis definiert. In seinem Aufsatz »Schüler als Forscher« thematisiert Johannes Bastian bereits 1991 diese Schwierigkeit (Bastian; Johannes). Darauf dass Forschung aber auch andere Wege gehen kann, hat die Kunstpädagogin Helga Kämpf-Jansen mit dem Konzept der Ästhetischen Forschung aufgezeigt (Kämpf-Jansen 2006), bei dem der Erkenntnisgewinn der einzelnen Person im Vordergrund steht. In der Weiterentwicklung dieses Gedankens (unter ande-

rem) durch Blohm und Heil (2012), wurde das Schulentwicklungsprogramm Kultur.Forscher! durch die PwC-Stiftung aufgelegt und operativ und konzeptionell weiterentwickelnd durch die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung in mehrere Bundesländer seit 2009 an die Schulen herangetragen. In diesem Konzept werden Forschungsprozesse einerseits durch die Kooperation mit kulturellen Partnern angestoßen, finden aber andererseits durch die Anwendung ästhetischer Handlungsweisen eine neue Dimension im individuellen Forschungs- und Bildungsprozess der Schülerinnen und Schüler. So werden Projekte innerhalb des Programmes entwickelt, die die Kooperation mit Kulturschaffenden aller Sparten vorsehen und Schülerinnen und Schüler bspw. für sich die Möglichkeiten von Ästhetischer Forschung im öffentlichen Raum mit einem theaterpädagogischen Schwerpunkt erschließen oder aber auch Kulturinstitutionen wie Museen als Ausgangspunkt für eigene Forschungsprozesse wählen.

Transferwissen generieren und nutzbar machen

Dass ästhetisches Lernen und Handeln für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrerinnen und Lehrer von hoher Bedeutung sein kann, wird in der Arbeit der AG-Kulturelle Praxis am Institut für Schulpädagogik der Philipps-Universität Marburg deutlich.

Hier arbeiten mehrere Kolleginnen und Kollegen im Kontext der grundständigen Lehrerbildung daran, die Bedeutung und die Möglichkeiten ästhetischer Felder und Handlungsweisen im Kontext der Lehrerbildung (www.kulturellepraxis.de) zu erproben und für die Erweiterung der Lehrkompetenz nutzbar zu machen.

Neben einer Anzahl von Seminarangeboten, die die Kompetenzen fördernden Möglichkeiten ästhetischen Handelns für die Studierenden selbst nutzen, werden Fragestellungen von kultureller Schulprofilentwicklung (Kammler 2010), wie auch von ästhetischer Forschung aufgenommen und in einen Praxistransfer gebracht.

Konzeptionelle Verzahnung

Angeregt durch die wissenschaftliche Begleitung des Kultur.Forscher!-Projektes in Hessen durch das Institut für Schulpädagogik (PUM, Philipps-Universität Marburg), entwickelte sich innerhalb der Arbeitsgruppe die grundlegende Fragestellung, wie Studierende in ihrer Ausbildung bereits mit den Möglichkeiten Forschenden Lernens in Kunst und Kultur in Berührung gebracht werden können, dabei die notwendige Rahmung kennenlernen, innerhalb eigener Projekte Formate erproben und reflektiert als Transferwissen den Schulen zur Verfügung stellen.

Um dieses Vorhaben zu realisieren, wurden unterschiedliche Kooperationspartner in die Entwicklung eines entsprechenden Seminarformates mit einbezogen.

Forschendes Lernen als Teil selbstbestimmter Lehr-Lern-Konzepte in der ersten Phase der Lehrerbildung

Schritt 1 – Grundlagen bilden

Die Lehramtsstudierenden erhalten in ihrem Pädagogikstudium die Möglichkeit, sich im Rahmen des Seminars »Forschendes Lernen und Ästhetische Forschung« theoriegeleitet mit der Materie auseinanderzusetzen und sich so Grundlagen selbstbestimmter Lehr-Lern-Prozesse zu erarbeiten. Dabei ergänzen sich die Theorien des Forschenden Lernens und der ästhetischen Forschung mit der Rahmung für forschende Lernprozesse an Schulen und werden so zu einem theoriegeleiteten Praxisansatz.

Schritt 2 – Kooperationspartner gewinnen

Um für den Praxistransfer ein entsprechendes Erprobungsfeld zu haben, wurde

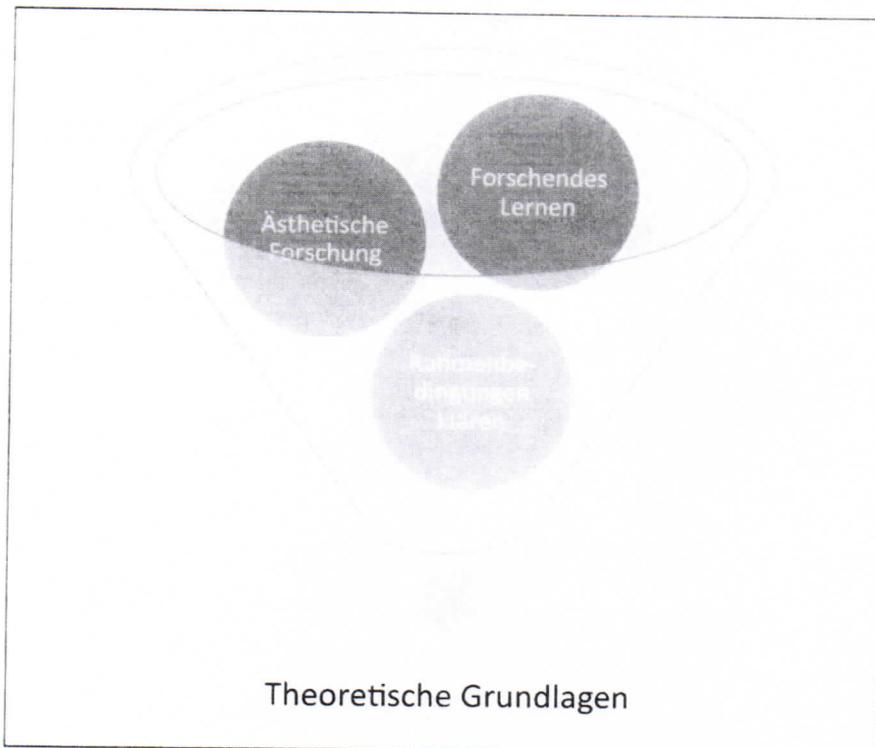


Abb.1: Theoretische Grundlagen



Abb.2: Kooperationspartner

vonseiten der AG-Kulturelle Praxis eine kooperierende Schule gesucht, die den Studierenden die Möglichkeit gab, in Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern eines Jahrgangs eine Projektdurchführung zum »Kulturforschen« unter Einbeziehung des Lehrerteams mit einem ganzen Jahrgang durchzuführen.

Schritt 3 – Erfahrungsräume weiten

In Zusammenarbeit der AG-Kulturelle Praxis mit dem Städel Museum in Frankfurt nahmen die Studierenden und das Lehrerteam der Kooperationschule gemeinsam an einer Fortbildung im Städel teil. Dabei erfuhren sie gleichberechtigt

den kulturellen Partner »Städel« als Impuls- und Methodengeber.

So konnten durch die Betrachtung und Beschäftigung mit den ausgestellten Bildern, in vielfältiger Weise eigene Fragestellungen stimuliert werden und zu fachübergreifenden Forschungsfragen, wie zum Beispiel die politische Intension des Künstlers oder die Arbeit mit chemischen Substanzen (Pigmenten) in der Kunst führen. Auf der anderen Seite konnten durch Erweiterung des Methodenspektrums im Sinne ästhetischer Handlungsweisen, Inhalte subjektiv forschend und individuell bildend, neue Bedeutungsebenen gewinnen, wie zum Beispiel durch das szenische Erspielen des Kontextes eines Bildes.

Schritt 4 – Projekte gemeinsam entwickeln

In einer, auf die Fortbildung im Museum folgende gemeinsame Planungsphase wurden die Projektideen zusammengetragen und in eine konkrete Projektplanung überführt. Dabei blieben die Studierenden die Protagonisten des Geschehens und lernten jenseits ihres Fachinteresses ihr gestaltendes Potenzial zu nutzen. Die Lehrerinnen und Lehrer blieben in der Beraterrolle, brachten ihr Fachwissen, aber auch ihre pädagogische Erfahrung ein und coachten die Studierenden innerhalb des Projektes. Inhaltliche Vorgabe für die Projektplanung war die Fragestellung: Wie können die im Städel Museum gemachten Erfahrungen nun in einen alltagstauglichen Transfer an einer über 100 km vom Museum entfernten Schule gebracht werden?

■ Das eigene Potenzial entdecken ...

In einem ersten Schritt wurden den Studierenden in Rahmen einer Zukunftswerkstatt die Möglichkeiten gegeben, ihr eigenes Forschungsfeld zu entdecken, die darin verborgenen Handlungsmöglichkeiten zu sichten und mit jeweils einem/einer anderen

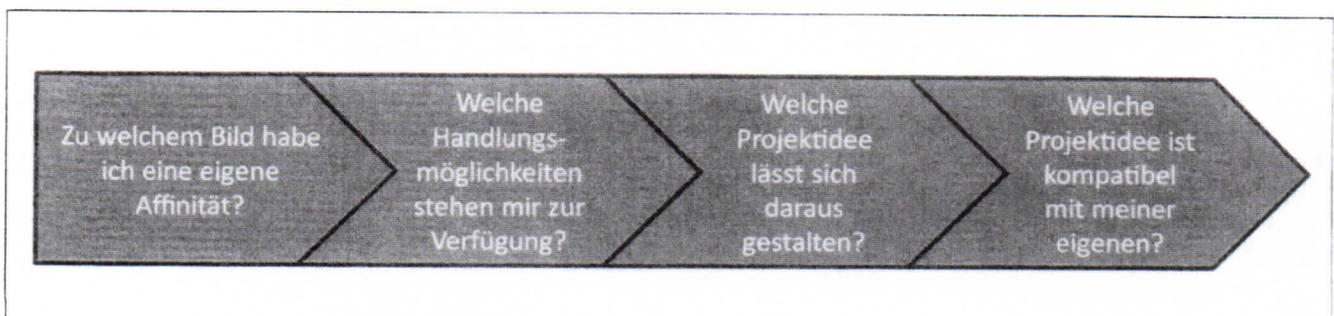


Abb.3: Fortbildung im Städel Museum

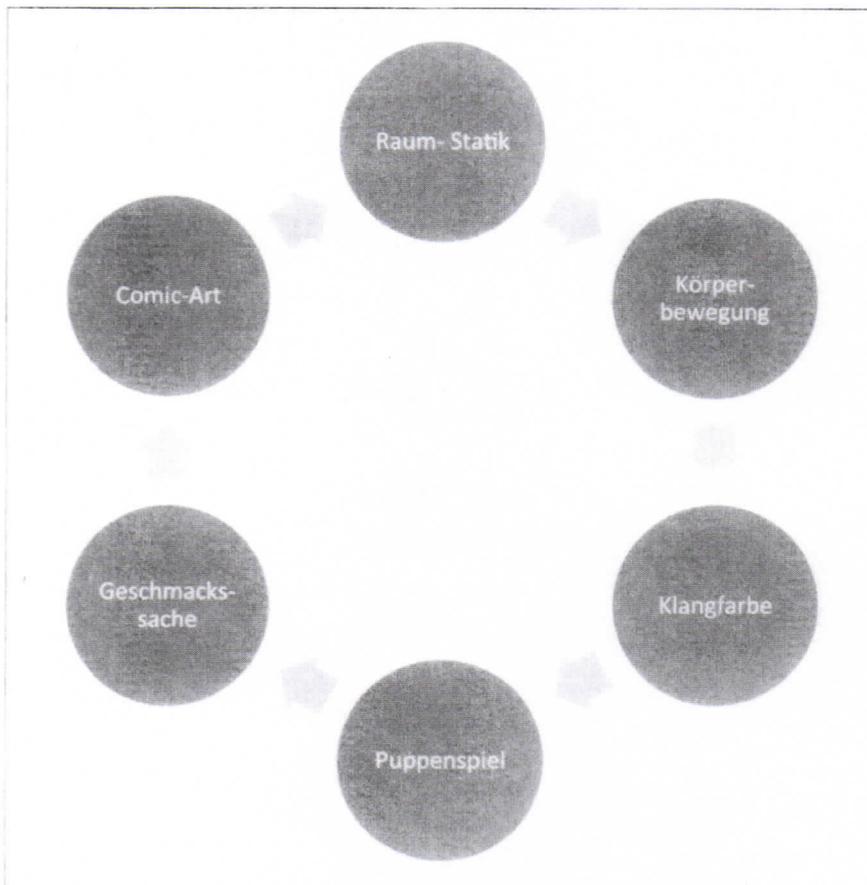


Abb. 4: Fortbildung im Städel Museum

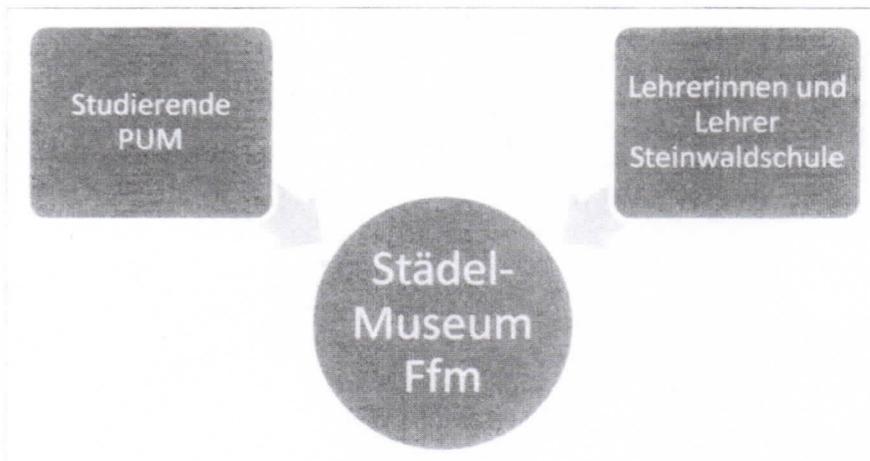


Abb. 5: Entwicklung der eigenen Wahrnehmung

Studierenden ein Projektteam zu bilden, welches dann in Abstimmung mit den Lehrerinnen und Lehrern für die Projektdurchführung an der Schule verantwortlich zeichnen sollte.

- Die eigene Wahrnehmung entwickeln ...
Nachdem die Studierenden ein Forschungsfeld definiert hatten, ging es im nächsten Schritt darum, für sich die im Bild verborgenen Möglichkeiten zu erkunden und durch eine Stärkung der persönlichen Wahrnehmung in das eigene Forschungsanliegen zu implementieren.

Dabei waren folgende Ausgangsfragen für die Studierenden von Bedeutung:

- Projekte gestalten ...
Unter Berücksichtigung der genannten Aspekte im Sinne des eigenen Potenzials und einer erweiterten Wahrnehmung, wurden in kleinen Projektgruppen die Projektideen konkretisiert und in einen Projektplan eingepasst. Dieser sollte einerseits »Fahrplan« für die Projektdurchführung sein, andererseits aber auch den Projektgedanken der im einzelnen Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler Raum lassen

und ihnen damit eine Basis für die Stimulierung eigener Fragestellungen geben.

Mit dieser Vorgabe entstanden folgende Projekt-Angebote:

Schritt 5 – Forschendes Lernen in die Schule tragen

Die organisatorische Rahmung wurde so organisiert, dass die verschiedenen Themenangebote gleichermaßen für alle Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 7 angeboten wurden, so dass sich jeder entsprechend der eigenen Fragestellung und Neigung einem bestimmten Forschungsanliegen zuordnen konnte. Jedes Teilprojekt folgte einem Handlungsplan, der in der Ausgestaltung zwar individuell unterschiedlich verlief, aber ein inhaltliches und organisatorisches Gerüst darstellte.

- Phase 1 – Ein Bild und tausend Fragen ...

Mithilfe eines Bildimpulses wurde zunächst eine assoziative Ebene ange-regt. Die Schülerinnen und Schüler formulierten eigene Fragestellungen zum Bild oder fanden einen emotionalen Zugang zum Thema.

- Phase 2 – Tausend Fragen suchen eine Antwort ...

Die Schülergruppen starteten daraufhin einen individuellen Rechercheprozess. Dabei wurden nicht nur Informationen gesammelt oder Orte für die Recherche identifiziert, sondern im gemeinsamen Prozess auch die Forschungsmethoden gesichtet.

- Phase 3 – Antworten brauchen eine Umsetzung ...

Im Sinne ästhetischer Forschung wurde das Forschungsergebnis in eine ästhetische Handlungsweise überführt. Der gewonnene Erkenntniszuwachs blieb also nicht ein rein rational erarbeitetes Ergebnis, sondern wurde durch ästhetische Handlungsweisen unterstützt. Kreative Schreibprozesse, szenische Umsetzungen oder eine bildnerische Gestaltung konnten so zu einem ganzheitlichen Bildungsprozess beitragen.

- Phase 4 – Umsetzung benötigt einen Bühne ...

Durch die Transformation des Forschungsergebnisses in eine ästhetische Präsentation entstand für die Schülerinnen und Schüler ein Forschungsforum, indem sie sich die unterschiedlichen Ergebnisse gegenseitig vorstellten. Durch diesen Schritt konnte



Abb.6: Projekt-Angebote

neben dem Wissenstransfer auch eine interne Qualitätskontrolle zu Forschungsmethoden und -ergebnissen stattfinden, wodurch eine qualitätsvolle Weiterentwicklung Forschenden Lernens im Jahrgang angeregt wurde.

Schritt 6 – Erfahrungen gemeinsam reflektieren

Nach der Projektdurchführung fand eine mehrstufige Auswertung und Reflexion des Geschehens statt. Einem Auswertungsgespräch zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Studierenden folgte eine gemeinsame Reflexion zwischen Studierenden und Lehrkräften. Erfahrungen und Sichtweisen wurden dann im Seminar noch einmal reflektiert, um diese in einem Projektbericht auch schriftlich zu sichern.

Rückblick

Das Projekt »Forschendes Lernen–Ästhetische Forschung« hat in besonderer

Weise gezeigt, wie gewinnbringend unterschiedliche Institutionen zusammenarbeiten können und wie dadurch die »Schule vor Ort« in der Zusammenarbeit mit Studierenden Impulse für den schulischen Alltag bekommen kann. Ebenso zeigte sich als überaus gewinnbringend innerhalb Kooperation mit dem Städel die große Flexibilität, mit der die Museumspädagoginnen mithilfe der Möglichkeiten eines großen Museums aufzeigten, wie fruchtbar der ästhetische Impuls für die Fächer vernetzende Arbeit sein kann. Ein Punkt, der besondere Beachtung verlangt ist die Zusammenarbeit der Studierenden mit den Kolleginnen und Kollegen der Schulen. Aufgrund fehlender Freiräume an den Schulen bedarf es eines hohen Engagements der Lehrerinnen und Lehrer, in eine Phase gemeinsamer Projektplanung einzutreten. Sollen Schule und Universität hier grundsätzlich und dauerhaft in Kooperation treten, müssen intelligente Lösungen gefunden werden, um notwendige »Frei«-Räume für projektorientiertes Ler-

nen in Kooperation mit anderen zu etablieren.

Fazit

Der Mehrwert im beschriebenen Projekt für die Studierenden wurde nicht nur durch die grundsätzliche Theorie-Praxis-Verzahnung sondern vor allem durch die Erprobung projektorientierten Lernens deutlich. Vonseiten der Schülerinnen und Schüler zeigte sich einerseits eine hohe Motivation kreativ-forschend tätig zu sein, andererseits aber auch die Schwierigkeit, überhaupt erst einmal zu eigenen Fragestellungen zu gelangen und diese dann im Sinne Forschenden Lernens in ein Vorhaben einzupassen. Dies zeigt aber auch, wie wichtig es ist, forschende Prozesse nicht in einzelne Projektzeiten der Schule abzudrängen, sondern dem eingangs erwähnten Anliegen zu folgen, kontinuierlich an der institutionellen Verankerung und der curricularen Ausgestaltung zu arbeiten.

Literatur

- Bastian, Johannes: Schüler als Forscher: in: *Pädagogik* 2/91, S.6ff.
- Blohm, Manfred; Heil, Christina: Was ist Ästhetische Forschung: in: Leuschner, Christina u.a. (Hrsg.): *Selbst entdecken ist die Kunst*, München 2012, S.6ff.
- Bohnsack, Fritz: Schule 2020 hat schon begonnen: in: Bosse, Dorit u.a.: *Schule 2020 aus Expertensicht*, Wiesbaden 2009, S.139ff.
- Messner, Rudolf: Forschendes Lernen aus pädagogischer Sicht: in Messner Rudolf (Hrsg.): *Schule forscht. Ansätze und Methoden zum forschenden Lernen*, Hamburg 2009, S.15ff.
- Kämpf-Jansen: Ästhetische Forschung-Fünfzehn Thesen zur Diskussion: in: Blohm, Manfred u.a.: *Über Ästhetische Forschung*, München 2006, S.33ff.
- Kammler, Christian: Auf den Weg in die Schule der Zukunft-Forschendes Lernen in Kunst und Kultur: in: Leuschner, Christina u.a. (Hrsg.): *Selbst entdecken ist die Kunst*, München 2012, S.13ff.
- Kammler, Christian: *Lehrerbildung und Schulprofilentwicklung*: in: *Schulverwaltung HE/RP*, Heft 7-8/2010, S.231f.

